

Dieser Trabant der
»Kronstäd. Zeitung«
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 23.

Kronstadt, den 20. März

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 5300/1852.

Kundmachung.

Seine k. k. apostolische Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 1. Febr. l. J. den Herrn Subernalrath, Königsrichter und Komess der sächsischen Nation Franz v. Salmen zum Rathe des obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Aus diesem Anlasse ist vom Herrn Minister des Innern mit Erlasse vom 24. Februar l. J., Zahl 1365 die Führung der politischen Geschäfte beim Hermannstädter Militär-Distrikte an die Stelle des bisherigen Herrn Distrikts-Oberkommissärs v. Salmen dem hier beim Gouvernement in Verwendung stehenden Herrn Distriktsrath Conte Amadei übertragen worden.

Eben so wurde aus derselben Veranlassung mit dem h. Erlasse vom 6. März l. J., Zahl 2893 vom Herrn Justiz-Minister verordnet, daß die Verhandlung der Justiz-Geschäfte des Sachsenlandes von der sächsischen Nations-Universität als Appellations-Instanz an die für die andern Landestheile Siebenbürgens bestehende k. k. Obergerichts-Kommission dormalen provisorisch übertragen und bei dieser in einem zu diesem Zwecke zu bildenden eigenen Senate fortan erledigt werden sollen.

Da die Funktionen der Nations-Universität in Beziehung auf ihre bisherige judizielle Geschäftssphäre auf die k. k. Ober-Gerichts-Kommission übergehen, und auch alle sächsischen Gerichts-Beörden unter Einem direkte von hier angewiesen werden, vom Tage des Empfanges dieser Verordnung sogleich in allen Eingaben und Berichten den Geschäftszug an die genannte Obergerichts-Kommission zu beginnen, so wird von dieser neuen provisorischen Einrichtung die allgemeine Kundmachung zu dem Zwecke gemacht, damit ein Jeder Wissenschaft habe, wohin man von nun an in vorkommenden Fällen der Gerichtshilfe bezüglich des Hermannstädter Militär-Distriktes sich zu wenden habe.

Was die politischen Verwaltungsgeschäfte betrifft, so werden dieselben von der Distrikts-Beörde, welche unter dem Titel eines k. k. Distriktsamtes zu fungiren hat, wie bisher besorgt werden.

Hermannstadt, den 15. März 1852.

Der k. k. Militär- und Civilgouverneur von Siebenbürgen
Feldmarschall-Lieutenant und Armee-Korpskommandant
Fürst Karl zu Schwarzenberg.

Ueber den Verkauf der Gewerbsartikel durch die Kaufleute.

(Schluß.)

Hermannstadt, 6. März.

Im engen Zusammenhange hiemit steht die Ansicht unserer inländischen Gewerbsleute, daß sie ihren Vortheil hauptsächlich darin suchen, den Absatz ihrer Manufakte ja nicht etwa durch den Handelsmann zu bewerkstelligen, sondern vielmehr selbst zu besorgen; indem sie fürchten, sonst den Gewinn mit dem Kaufmann theilen zu müssen. Diese Ansicht ist aber eine sehr verkehrte und führt am Ende sehr leicht zu dem Gegentheil, nämlich dahin, daß sie anstatt den Gewinn mit dem Kaufmann zu theilen, diesem ihn allein zu überlassen gezwungen werden. Der Kaufmann ist der natürliche Verschleißer aller was immer für Fabrikate, der Gewerbsmann erzeugt, der Kaufmann setzt das Erzeugte ab, er ist der notwendige Vermittler zwischen Producent und Consument. Diese Ansicht ist durchaus nicht neu, sie ist in der Natur der Sache begründet, und da, wo das Gewerbswesen nur etwas mehr ausgebildet ist, als es bisher bei uns der

Fall war, längst als gültig anerkannt. — Sobald nun aber der Gewerbsmann den Verschleiß und Absatz seiner Fabrikate nicht dem Kaufmann überläßt, sondern selbst besorgt, so ist letzterer auch von selbst darauf angewiesen, die Waaren von auswärtigen Erzeugern zu beziehen, die dieser, weil er das Gewerbe nicht fabrikmäßig betreibt, schwer zu bestehen vermag. Und selbst in dem Falle, wenn die Preise und die Qualität der Waaren ganz dieselben sind, so lehrt schon die Erfahrung, daß das Publikum immer lieber in das Gewölbe des Kaufmanns geht, wo ein Jeder nach seinem Geschmack sich die Waare auswählen kann, als zu dem am Orte ansässigen Gewerbsmann; um hier gar nicht davon zu sprechen, daß schon von vorn herein ein, wenn auch oft unbegründetes Vorurtheil für das ausländische und gegen das einheimische Erzeugniß besteht. —

Der Gewerbsmann sollte den Ausfall am Gewinn, den er dadurch hat, daß er dem Kaufmann den Verschleiß seiner Fabrikate überläßt, vielmehr durch einen größeren Betrieb seines Gewerbes zu decken, und das, was er am einzelnen Stück weniger gewinnt, durch die Menge des von ihm Erzeugten zu ersetzen suchen.

Die Gewerbsleute klagen jetzt so oft über Mangel an Absatz ihrer Erzeugnisse; der Grund davon ist sehr leicht einzusehen, einerseits liegt er in der schon oben berührten Concurrenz des Kaufmanns mit fremden Waaren, andererseits aber auch hauptsächlich darin, daß der einheimische Gewerbsmann nicht den Käufer sucht, sondern sich vielmehr vom Käufer suchen läßt. Das mochte wohl früher angehen; heutzutage, wo manche Schranken, die ihn in seinen Vorrechten und in seiner Behaglichkeit schützten, gefallen sind, wird er schwerlich dabei seinen Gewinn finden. Als Beleg für diese meine Ansicht bringe ich aus den neulichen Verhandlungen der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer vom 3. Febr. l. J. Nr. 7 die Klage der Hermannstädter Tuchmacherzunft über den geringen Absatz der von ihr erzeugten feinen Tücher. Die ehrsame Zunft hat zwar hier in Hermannstadt eine Niederlage ihrer Fabrikate, dieselben sind auch recht schön und dauerhaft gewebt, so daß sie selbst mit den böhmischen und fremdländischen Erzeugnissen sich ganz wohl messen könnten. Nun besteht aber einmal das Vorurtheil für die ausländischen Tücher, das Publikum geht also nicht in die Niederlage, sondern zum Kaufmann wo es auch die Auswahl hat. Erwarten Sie vielleicht, daß in den Gewölben der Schnittwaarenhändler auch die Fabrikate unserer Zunft zu finden seien? Oder glauben Sie vielleicht, daß man in andern Städten Siebenbürgens unsere Fabrikate kennt? Fragen Sie in Kronstadt den ersten besten Schnittwaarenhändler, ob er — wenn er nicht etwa zufällig aus Neugierde oder aus eigenem Speculationstrieb in unserer Niederlage hier gewesen ist — die Hermannstädter Tücher kennt — ob ihm etwa von Seiten der Zunft Musterkarten und Preis-courante zugekommen sind? Alles andere eher, nur das nicht, denn die Zunft würde ja in diesem Falle den Gewinn mit dem Kaufmann theilen, der das Tuch vielleicht gar als ausländisches absetzte. Sie würde zwar dann auch noch einmal, auch zweimal soviel zu erzeugen und durch den Kaufmann auch anzubringen im Stande sein, ihre Fein-spinnereifabrik wäre gerettet, denn der Gewinn am einzelnen Stück wäre so zwar um etwas geschmälert, würde aber durch den vermehrten Absatz und durch die Menge des kleineren Gewinns wieder reichlich eingebracht. Das ist das ganze große Geheimniß, hinter welches unsere Gewerbtreibenden noch gar nicht gekommen sind und an das sie, wenn man es ihnen auch sagt, doch nicht glauben. Ein Nicht-siebenbürger wird unwillkürlich über unsere gewerblichen Zustände, die hier durchaus nicht mit zu grellen Farben geschildert sind, lächeln und ungläubig den Kopf schütteln; wir können sie nur beklagen und wünschen, daß man doch endlich aus der tiefen Lethargie, in die

unser Gewerbestand versunken ist, erwachen und aus dem behaglichen dolce far niente zu einem kräftigen und entschiedenen Handeln in dem Kampfe, der uns jetzt bevorsteht und zum Theil schon begonnen hat, sich aufstacheln möge. Vielleicht daß das jüngere Geschlecht, wenn es anders während der Wanderjahre nicht hinter dem Ofen sitzen geblieben ist, sondern sich über die Marosch und über die Leitha und noch weiter hinausgewagt hat, von regerem Speculationsgeiste getrieben, die Sünden unserer Väter wieder gut macht und rühmlich den Kampfplatz behauptet, so lange es noch Zeit ist. B.

Neueste Nachrichten aus der Levante mittelst des Lloyd-Dampfers „Afrika.“

Die Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 28. Februar. Kaum ist die Differenz wegen der heiligen Orte erledigt, erhebt sich schon wieder eine neue von größerer Bedeutsamkeit. Diesmal sind es nicht zwei auswärtige Regierungen, welche einander entgegenarbeiten und die türkische Regierung zwischen Angel und Thür drängen; das eigene Interesse der Pforte und das einer andern, freilich bedeutenden Macht, sind im Widerstreite. Sir Stratford Canning hat sich am 18. zu Ali Pascha begeben und mit ihm eine lange Konferenz gehabt. Gegenstand derselben war die ägyptische Frage. Der englische Konsul hatte dem Gesandten eine Note mit der Erklärung Abbas Paschas mitgetheilt, nicht für die Sicherheit der Reisenden garantiren zu können, wenn die Pforte ihm das Recht über Leben und Tod nimmt. Die Arbeiten an der Eisenbahn stocken; die Engländer in Egypten richteten ein Gesuch an Sir Stratford Canning, sich der Sache anzunehmen; dieser scheint endlich sich veranlaßt gesehen zu haben, seine Unthätigkeit in dieser Frage fahren zu lassen. Freilich dürfte ihm hier ein Schritt um so saurer werden, als das Prinzip der Centralisation, welches die Pforte anstrebt, früher doch nicht ganz von dem englischen Gesandten, der einen so bedeutenden Einfluß auf den ehemaligen Großvezier übte, mißbilligt worden sein kann. Daß der Tanimat, so lobenswerth er an sich sein mag, dort, wo Beduinenschwärme das Land unsicher machen, nicht am Orte sei, bedarf keines Beweises. Nur Strenge und eine schnelle Prozedur vermögen hier die Sicherheit zu handhaben. Diese Rücksichten werden sicherlich auf die türkische Regierung, wenn sie von allen europäischen Kabinetten kräftig hervorgehoben werden, ihren Eindruck nicht verfehlen. Oesterreich aber, das im Jahre 1839 an dem Quadrupelallianzvertrage Theil nahm, und der Pforte gegen den aufrührerischen Unterthan beistand, wäre allerdings berufen, in einer Sache, welche ein Land betrifft, mit dem wir in regster Handels- und Schifffahrtsverbindung sind, seine gewichtige Stimme nicht ruhen zu lassen, die man bei der freundlicheren Gestaltung, welche unsere Beziehungen zur Pforte annehmen, gewiß nicht überhören wird.

Ein österreichischer Unterthan, Namens Aleko, wollte sich auf einem Dampfboote nach Smyrna einschiffen. Die Finanzwächter wollten sein Gepäck untersuchen; seine Eigenschaft als Oesterreicher vorschützend, weigerte er sich seine Koffer durchsuchen zu lassen, wodurch er Verdacht erregte. Die Wächter bestanden auf der Durchsuchung und bemerkten gewisse sehr verdächtige Papiere, weshalb er sogleich zur österr. Gesandtschaft abgeführt wurde. Bei dem Verhör ergab sich, daß ein gewisser Tato aus Siebenbürgen, der in Konstantinopel mehrere Verbindungen, darunter mit dem verhafteten Aleko und einem gewissen Janko hatte, diesen beiden einmal eine österreichische Banknote von 1 fl. gezeigt und sie gefragt hatte, ob sie im Stande wären, in Konstantinopel derlei verfälschten zu lassen. Sie bejahten und unternahmen es, das Verbrechen zur Ausführung zu bringen. Tato gab ihnen 10,000 Piaster. Janko ging nach Gallipoli zu einem Uhrmacher, Namens Hadschi Jovaghim, der ehemals Buchdrucker gewesen war und stellte ihm den Antrag zur Banknotenverfälschung. Dieser erklärte sich dazu bereit, kam auf Aleko's Kosten nach Konstantinopel, wo er bei einem armenischen Buchdrucker, Namens Tatioz den Druck bestellte, die fehlenden Lettern ließ er aus London kommen, ging nach Gallipoli zurück, verfertigte dort die Form, schickte sie dem Tatioz, der davon 10,800 Abzüge machte und dem Aleko übermittelte. Janko und Tatioz wollten Anfangs leugnen, waren aber bald geständig. Im Hause des Tatioz fand sich auch die Form vor, welche der österr. Gesand-

schaft übergeben wurde. Tatioz wurde zu 1, Janko zu 3 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Dem Hadschi Jovaghim, der sich in Konstantinopel befinden soll, ist man auf der Spur; Aleko wird dem kompetenten österr. Gerichte, wahrscheinlich dem Triester Landesgerichte, übergeben werden. Die österr. Gesandtschaft hat nicht erman gelt, den türk. Behörden für den Eifer, mit dem sie derlei Verbrechen nachspürten, ihren Dank auszusprechen. Triest. 3.

Korrespondenz.

Krakau, 1. März.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci,
Lectorem delectando pariterque monendo.
Horaz.

Ich sollte nun, nach dem Motto, etwas geben, was das Nützliche mit dem Angenehmen so verbindet, daß es den Leser im Ergötzen bessere; und Niemand bedürfte vielleicht mehr einer ähnlichen Lektüre als wir, die wir, nach durchtobten Faschingsnächten, nunmehr in den langen Fastenwochen theils auf den Dornen unserer Verluste und theils auf den Lorbeeren unserer Eroberungen auszu ruhen gedenken. — Der Fasching ist vorüber; der Karneval begraben, obgleich er nicht mit jenem Pomp zur Erde bestattet wurde, wie es ehemals in Rom, Neapel und Venedig üblich war, und vielleicht auch in Polen üblich gewesen sein mochte. — Der Karneval ist begraben, aber nicht in der ewigen Dunkelheit des Gedächtnisses für diejenigen, die berechtigt waren, vermöge ihrer Stellung in Gesellschaft der schönen Welt daran Theil zu nehmen; denn während der arme Mann, oder der Bankier, und während der Fürst, (von Zeitungsschreibern will ich gar nichts erwähnen, denn diese werden — mögen sie im Leben auch noch so lange Artikel schreiben — vergessen, sobald sie, ermüdet von der langen, mühseligen Federpromenade, in das stille Kämmerlein der ewigen Ruhe zurückkehren), mit dem engen Häuschen, worin kein Hauskreuz existirt, der Mutter Erde und somit der Vergessenheit überliefert wird: bleibt ein Karneval gar Manchem sein Lebelang unauslöschlich im Gedächtnisse. — Dieser z. B. ruft mit Schiller aus: „O schöne Zeit! wo bist Du? Kehre wieder!“ und Jener verwünscht ihn in alle. . . . Welten, und will ihn nicht mehr zurückgekehrt wissen; ihn, den abscheulichen Dämon Karneval, der ihm Gesundheit, Geld und Freude hinweggeraubt; den Dämon, der anstatt ihm für die errungenen Siege Lorbeeren um seine Schläfe zu winden, für sein ganzes Leben hindurch ein Paar Hörner aufgesetzt hat. Er wünscht ihn auf ewig todt, todt wie eine Maus, die nimmer wieder aufersteht. Wenn nun diese neue Zeitephemere der Hanswürste, Harlekine, Dominos und Fledermäuse u. Manches auch zurückwünschten, die noch in einem halben Taumel der genossenen Wonnetrunkenheit schwärmen, so sind es im Gegentheile viele Getäuschte, dann die armseligen Geschöpfe, die man Dienstboten nennt, deren Ideen von solchem Wunsch weit entfernt sind. O welche unangenehme Berührungen mögen diese nicht empfunden haben, wenn sie ihrer Herrschaft auf irgend einen Hausball hin- und zurückleuchten mußten (aus Ursache, weil bei uns die Gassen nicht beleuchtet werden, sobald im Kalender Mondschein steht), aber unglücklicher Weise mit einem Mißhaufen Karambolirten, die Laterne in Trümmer ging, und die Herrschaft sich alsdann auf den Schein des aus Melancholie hinter Wolkenmassen sich verbergenden silbernen Mondes hingewiesen sah! — O wie viele Stiefeln und Stiefletten! und o wie viele Schuhe und Schuhlein mögen nicht an die Köpfe dieser Gemarterten gepflogen sein, wenn sie nicht glänzend genug gewickelt oder wohl gar durch den längeren Gebrauch zerrissen waren und man keine Gelegenheit gehabt hat, in aller Eile neue anzuschaffen. — Latour-Maubourg, der in einer Schlacht unter Napoleon ein Bein verlor, tröstete bei der Operation seinen weinenden Diener: „Weine nicht! künftig hast Du nur einen Stiefel zu putzen.“

Wie viele werden nun, nach überstandener Kampagne eines Karnevals, nicht auch ihre Dienstboten gleich Latour trösten: „Weine nicht! künftig hast Du nur ein Paar Stiefeln zu putzen.“ — O! Sie glauben nicht, was so ein Karneval nicht allein Handschuhmacher, Schuster und Schneider böshaft zu machen vermag. Aber man muß sich mit dem Ausrufe zu trösten wissen: plus bête que méchant, je n'ai pas le courage de le damner; zu deutsch: er ist mehr dumm, als böshaft, ich besitze nicht den Muth, ihn zu verdammen.

Rachüchtiger
Damska, die
von dem Al
Hausmitteim
des ganzen
ments von
In dieser sic
Geflügelwerk
lieben einfält
liches Konzert
die ungewöh
wie mir, und
digen Konzer
weiteres ver
so weit, ein
oder auch s
Dies wurm
fälligen Verkü
Hausmeister
Beziehung in
sie sich aber
Zepperl zum
dem die obbe
ein Vorhäng
Lages, als
linge theils
Haus allarm
Zepperl und
Die Posten
strop's „Eri
Mein
Krieger, (S
Schlachtfeld
Lerchenfelder
er ermattet,
sei doch ge
ten, weit g
denn dieser
fel zu Hilfe.

Mittel,

Man r
sobiel Wasse
dem man bi
wo sich Mo
Rinde wird

* Kle
war in voll
war schön
Verkauf mo
* Ma
varhelter
Eduard v.
das Vaterla
diente Thät
bürger ern
deten Depu
noch am
men worde
* Tr
nominene
Conscriptio
„Im
finde ich
von Triest
Stadt und

Nachzüglicher war schon mein alter, getreuer Seppel, mit einer Damäka, die bereits tief über dem Hügel wandelt, wo die Jugend von dem Alter scheidet. Diese wurde vor einigen Wochen meine Hausmitemiwohnerin und glaubte zugleich auch ein weiblicher Anwalt des ganzen Hauses werden und alle in- und auswärtigen Appartements von Rechtswegen in Anspruch und Besitz nehmen zu können. In dieser sicheren Meinung postirte sie somit schnell ihr sämtliches Geflügelwerk auf den Boden ober meinen Appartements, die in ihrer lieben einfältigen, thierischen und viehischen Unbefangenheit ein nächtliches Konzert anzustimmen begannen. Meinem Seppel mochte aber die ungewöhnliche, nächtliche Musik eben so wenig behagt haben, wie mir, und er faßte daher den verwegenen Entschluß, den unschuldigen Konzertanten auf immer den Schnabel zu stopfen. — Ihr weiteres vermeintliches Recht im Alleinbesitz ging ferner auch noch so weit, einen gewissen Ort, den der Italiener *luogo commune* oder auch *secreto* nennt, mit einem Vorhängschloße abzusperrern. Dieß wurmte meinen Seppel nicht weniger, als die unberufenen, seligen Verkünder der Mitternacht, und er ließ ihr deshalb durch den Hausmeister „recht schönsten“ sagen: sie möge in aller und jeder Beziehung in die Schranken des Inwohnerrechts zurücktreten. Da sie sich aber nun und nimmer hiezu verstehen wollte: so rächte sich Seppel zum zweiten Male damit, zu dem Vorhängschloße, mit dem die obbelobte Damäka das Geheimkabinet abgesperrt hatte, auch ein Vorhängschloß zu befestigen. Nun hätten Sie aber des andern Tages, als sie dies wahrnahm, besonders aber, als sie ihre Lieb-linge theils entflohen und theils dahingeschieden fand, den das ganze Haus allarmirenden Lärm und Loben der Schlacht, die zwischen Seppel und Damäka mit der Zunge geliefert wurde, zuhören mögen. Die Posten würde Ihnen mehr Amüsantes geliefert haben, als Nestroy's „Tritsch-Tratsch.“

Mein Seppel hielt sich indessen tapfer, gleich einem wackern Krieger, (Schade, daß er es nicht geworden ist), und behauptete das Schlachtfeld. An diesem erkannte ich ihn nun ganz, daß er ein Lerchenfelder sei, würdig seiner Abstammung. Nur meinte er, als er ermattet, aber triumphirend von seinem Siege zurückkehrte: es sei doch gefährlich mit einem alten Weibe in die Schranken zu treten, weit gefährlicher, als wie mit dem leibhaftigen Teufel selbst: denn dieser agire allein, ein altes Weib nehme aber noch den Teufel zu Hilfe. — Doch ich

Chre die Frauen, denn sie flechten und weben
Himmliche Kränze in's irdische Leben.

Mittel, um die Bäume vom Moos zu befreien.

Man nimmt 3 Theile Gyps und einen Theil Löpferthon und fügt soviel Wasser hinzu, um daraus einen dicken Teig zu machen, mit dem man die Stellen des Stammes und der Zweige dünn bestreicht, wo sich Moos findet. Das Moos verschwindet in kurzer Zeit und die Rinde wird vollkommen gesund und gleich.

Allerlei Neuigkeiten.

* Klausenburg, 13. März. Der heutige Gregoriusmarkt war in vollem Sinne des Wortes ein schlechter. Das Wetter war zwar schön rein, aber kalt und windig. Volk wenig. Kauf und Verkauf matt.

* Marosch-Wascharhely, 7. März. Der bisherige Udvahelyer Militär-Distrikts-Kommandant, Herr General-Major Ritter Eduard v. Schobeln ist als Dankbezeugung für seine einjährige, um das Vaterland und vorzüglich um unsere Gegend und Stadt hochverdiente Thätigkeit von unserm Magistrat und Bürgerschaft zum Ehrenbürger ernannt und das darauf bezügliche Diplom von einer entsendeten Deputation unter Anführung unseres Obergerichters demselben noch am heutigen Tage überreicht und auch freundlichst angenommen worden. (K. L.)

* Triest, 11. März. Die mit so allgemeiner Freude aufgenommene Entschlieung Sr. Majestät des Kaisers in Betreff der Conscriptionspflicht für Triest, lautet wie folgt:

„Im Nachhange zu meiner Entschlieung vom 9. Febr. l. J. finde ich in Anbetracht der eigenthümlichen Bevölkerungsverhältnisse von Triest anzuordnen, daß die Stellung zu meinem Heere für diese Stadt und deren Gebiet erst mit dem Jahre 1858 zu beginnen

habe — wornach die zur Stellung nächst berufenen sechs Altersklassen von der Militärconskription befreit bleiben.

* Triest, 11. März. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl Ferdinand ist heute Morgens 6 Uhr nach Venedig abgereist.

* Bei dem Sattlermeister P. in Pest wurde vor Kurzem ein interessanter Fund gemacht. P. ist nämlich seit dem Jahre 1849 im Besitze des dem Komos der sächsischen Nation gehörigen Galla-Wagens, der im März 1849 dem Insurgenten Bem in Hermannstadt in die Hände fiel, von diesem der Gattin Kossuth's zugesendet, und von letzterer dem Sattlermeister P. zur Reparatur übergeben worden ist. Bei der zweiten Flucht der Insurgenten nach Szegedin blieb dieser Wagen bei P. zurück.

* Brüssel, 8. März. „Die Provinz Hennegau hat ein neues schreckliches Unglück zu beklagen, das sich in den Steinkohlengruben bei Mons ereignete. Vorgestern Vormittags gegen 10 Uhr fand in der Grube No. 1 der Kohlenmine von Longterne-Ferrand zu Clouges eine Explosion statt, deren unmittelbare Folge bedeutende Einstürze waren. Achtzig Arbeiter waren am Morgen in den Schacht hinabgestiegen; etwa 20 von ihnen sind wieder herausgekommen, die übrigen 60 befanden sich gerade in den Grubengängen, als die Explosion geschah, und wurden unter den einstürzenden Massen begraben, oder zum Mindesten von aller Kommunikation mit der Außenwelt abgeschlossen. Trotz aller augenblicklich begonnenen Arbeiten war man bis gestern Morgen noch nicht im Stande gewesen, bis zu den unglücklichen Leuten zu dringen. Der Ober-Ingenieur der Provinz, sowie sämtliche unter ihm stehende Ingenieure sind unverzüglich nach dem Schauplatz des Unglücks geeilt und leiten die Arbeiten; gebe der Himmel, daß wenigstens noch einige der Opfer gerettet werden können! — Weitere Details fehlen bisher.“

* Paris, 8. März. Heute ist das Ergebnis der allgemeinen Wahlen bekannt, mit Ausnahme der Wahlen auf Korsika, über deren Resultat jedoch kein Zweifel walten kann. Vier Kandidaten gehören der Opposition an, fünf Wahlen müssen neuerdings vorgenommen werden; unter andern wegen der Doppelwahl des Grafen v. Morny im Pay-de-Dome. Zweihundert und ein und fünfzig von der Regierung empfohlene Kandidaten sind erwählt worden.

* Paris, 10. März. In Gewärtigung des definitiven Unterrichts-gesetzes ist ein vorbereitendes Dekret erschienen, wornach der Präsident alle Unterrichtsbeamten und die Professoren der Fakultäten ernannt.

* Paris, 11. März. Armand Marrast ist gestorben.

* Die Dampfregatte „Labrador“, unter Kommando des Kapitäns Duportal, ist am 3. von Toulon nach Algier abgegangen mit 350 bis 400 politischen Gefangenen an Bord, welche von den gemischten Kommissionen zur Deportation nach Algier verurtheilt wurden. Die Schaluppen, welche die Gefangenen enthielten, waren im Schlepptau des Dampfschiffes „Vigilant“, und die Einschiffung geschah in bester Ordnung unter Eskorte von Linientruppen.

* Turin, 9. März. Die Dampfregatte Governolo ist mit Infanterie und 4 Kanonen nach der Insel Sardinien abgegangen. Zu Sassari herrscht derzeit vollkommene Ruhe. General Durando ist mit einem Detachement dort eingetroffen und hat in Folge eines königlichen Dekretes die Provinz in Belagerungsstand erklärt; unter Einem wird derselbe ermächtigt, ihn nöthigenfalls auch auf andere Theile der Insel auszudehnen. Die Nationalgarde von Sassari ist aufgelöst und entwaffnet worden. Jeder Widerstand gegen die öffentlichen Sicherheitsagenten wird streng geahndet; alle Versammlungen und das Nachtschwärmen sind strengstens verboten. Fünf und zwanzig Rädeläufher sind verhaftet. Die angeordnete Entwaffnung nimmt regelmäßig ihren Fortgang. Die Universität ist für kurze Zeit geschlossen, fremde Studenten sind ausgewiesen worden.

* Turin, 8. März. In Sassari sind, obchon die Aufregung der Gemüther noch fortdauert, weitere Exzesse nicht vorgekommen. General Durando hat sich mit Spezialvollmachten versehen von Cagliari dahin begeben.

* Rom, 5. März. Der königl. neapolitanische Feldmarschall del Caretto und der königl. sächsische Gesandte zu Paris, v. Hohensthal, sind aus Neapel hier eingetroffen.

* Palermo, 5. März. Das engl. Admiralschiff mit Admiral Parker am Bord ist aus Malta hier eingelaufen.

* Madrid, 28. Febr. In Valencia ist eine Verschwörung entdeckt worden, die zum Zweck hatte, einen Aufstand im Gebirg

zu veranlassen; der Hauptstich derselben war in Villar. Das Haupt des Komplottes, das im Bürgerkrieg ein hohes militärisches Kommando bekleidet zu haben scheint, und etwa 40 Einwohner von Villar sind verhaftet; eine Menge von Hausdurchsuchungen haben zu wichtigen Entdeckungen geführt.

* Madrid, 1. März. Das karlistische Komplott in Valencia wurde in kaum wieder hergestellten Klöstern ausgeheckt, sollte in Mitte des sorglosen Jubels der königlichen Feste losbrechen, und den schriftlichen Plänen der Verschwörer zu Folge mit Niedermegung aller Toner beginnen, deren Meinungen oder Einfluß als hinderlich erachtet wurde. Dieser Vorfall steht übrigens nicht vereinzelt da. Außer den Vorbereitungen, welche in einigen Provinzen des Nordens so zu sagen unter den Augen der Behörden getroffen wurden, versammeln Missionäre die Bevölkerung in arragonischen und baskischen Ortschaften und predigen von improvisirten Kanzeln herab dem Landvolke Haß gegen die Konstitution vom Jahr 1834, und lassen es schwören, den Thron, natürlich jenen des Königs Don Karlos, und die Religion selbst mit ihrem Leben und Eigenthum vertheidigen zu wollen.

* Nizza, 4 März. Mehrere hier weilende britische Offiziere haben Befehl erhalten, sich auf ihre Posten theils in der Marine, theils im Landheere zu begeben. Einige sind sogleich abgereist.

Anekdoten.

* Was ist ein Schnürleib? Privat-Zwangsjacke vom kranken Verstand dem gesunden Leib angelegt.

* Was ist ein Seraf? „Du Alter,“ sprach eine glückliche Mutter zum Gatten, als ihr Töchterchen eben, überladen zum Ball gepußt, vor dem Spiegel stand, — ist unsere Jenni nicht ein Seraf? „Ja,“ antwortete der Papa trocken, „sehr Aff!“

ad Nro. 1197/UA

Kundmachung

Erledigtes Stipendium.

Es ist ein von dem Medizin-Doktor Johann Compostich laut seines Testaments ddo. Wien den 5. April 1839 gestiftetes Stipendium jährlicher 100 fl. CM. vom 2. Semester des Studienjahres 1851/2 an, zu verleihen.

Zum Genuße dieses Stipendiums sind zunächst die Anverwandten des Stifters gegen Nachweisung guter Anlagen zum Studiren, guter Sitten, guter Klassen aus den Studien, und gegen fortgesetzte Erfüllung der beiden letztern Bedingungen, nach Absterben aller seiner Verwandten aber auch arme Studirende aus der Umgebung von Klagenfurt in Kärnthen über Repräsentation des ältesten Professors vom Orte, wo sie eher studirten, Klagenfurt, Gräß oder Wien — berufen.

Der Genuß dieses Stipendiums dauert bis zur Vollendung der Studien, einschließlich der Promotion, wozu jedoch nur die nothwendige Zeit, aber keine Verlängerung gestattet werden darf.

Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Beweise über obige Bedingungen und rücksichtlich über die Verwandtschaft mit dem Stifter, ferner mit dem Blatter- und Impfungsgengniß versehenen Gesuche bis Ende Mai d. J. bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei zu überreichen.

Wien, am 27. Februar 1852.

Von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei.

Amortisations-Gift.

Bermühe welchem der Besitzer des vom Nicolai al Gyorgye Stoiki Kati am 1. August 1848 seinem Erbsmann Mathe Opera mit Verpfändung seiner im Mittelfeld sub. Nr. 1744 und 2785 gelegenen 2 Erdoche Ackerlandes, über 100 fl. in klingendem Silber ausgestellten Obligatorium's, peremptorie aufgefördert wird den rechtlichen Besitz desselben binnen 3 Monaten vor diesem Stadtgericht um so gewisser rechtskräftig auszuweisen, als nach fruchtloser Ver-

streichung dieses Termins obiger Schuldschein für Null und Nichtig erklärt werden wird.

Kronstadt, am 19. März 1852.

Das Kronstädter Stadtgericht.

665 1852. Vorladung.

Den nachfolgenden, aus dem Nepser Stuhl gebürtigen militärpflichtigen Individuen, welche sich, wenn sie im Inlande sind, binnen einen, und wenn sie im Auslande sich befinden, binnen 3 Monaten vor ihrer heimathlichen Behörde um so sicherer zu stellen, aufgefordert werden, als im Gegenfalle wider sie nach der Strenge der Rekrutirungsvorschrift fúrggegangen werden wird:

Nr.	Vor- und Zuname	Geburtsort	Geburtsjahr	Nationalität	Anmerkung
1.	Borkomany Dumigu	Neps	1831	Walach	in der
2.	Fretzille Nikolaj	"	1830	"	Walachei
3.	Dregits Juon	"	1829	"	"
4.	Schulter Franz	"	"	Deutscher	"
5.	Blegus Gyorgye	Galt	1828	Walach	"
6.	Roška Zacharie	"	1827	"	"
7.	Czerbes Johann	Homorod	1828	Sachse	"
8.	Bokor Juon	Draaß	1831	Walach	"
9.	Botzille Nikolai	Balofsch	1829	"	"
10.	Bogoj Thoma	"	1828	"	unbekannt wo?
11.	Istinae Juon	"	"	"	"
12.	Förze Juon	"	"	"	"
13.	Juon Petulhe	W. Deckes	1831	"	in der Walachei
14.	Juon Stjop	"	1830	"	"
15.	Juon Petulhe	"	"	"	"
16.	Mány Thoma	"	"	"	"
17.	Gyorgye Deuug	"	1829	"	"
18.	Sjimon Lup	"	1828	"	"
19.	Sjimon Komfa	"	"	"	"
20.	Gyorgye Pitikas	"	1827	"	"
21.	Gyorgye Higelige	"	"	"	"
22.	Bukur Hirlány	"	"	"	"
23.	Bukur Thoma	"	1826	"	"
24.	Gyorgye Higelige	"	1825	"	"
25.	Juon Higelige	"	"	"	"
26.	Sztan Mihille	Langenthal	1829	"	"
27.	Gyorgye Bugnár	"	1827	"	"
28.	Gyorgye Mihille	"	1826	"	"
29.	Jakob Pimne	"	1825	"	"
30.	Bapille Dregits	Stein	1829	"	unbekannt wo?
31.	Bukur Szkirnets	"	1825	"	"
32.	Georg Lang	Seiburg	1831	Sachse	"
33.	Gyorgy Bimul	"	1828	Wa'ach	"
34.	Michael Schiller	Felmer	1825	Sachse	"
35.	Juon Moij Komaniß	"	1830	Walach	in der Walachei
36.	Isomor Mihály	Kobor	1825	Ungar	unbekannt wo?
37.	Michael Fogarascher	Sárfány	1830	Sachse	in der Walachei
38.	Bacco Andráß	Halmágy	1826	Ungar	"
39.	Moij Dregits	Sona	1830	Walach	"
40.	Juon Kapete	"	1828	"	"
41.	Moij Boier	"	1828	"	"
42.	Juon Fretzille	"	1827	"	"
43.	Jonask Fretzille	"	1831	"	"
44.	Juon Kellin	"	1831	"	"
45.	Bukur Kellin	Felmer	1827	"	in der Walachei
46.	Lazar Solke	"	"	"	"
47.	Juon Kilge	"	1828	"	"

Neps, am 29. Februar 1852.

Das Nepser Stuhls-Amt.

Zu verpachten.

Die Mauthbrücke über den Abfluß bei Hidveg nebst einem dazu gehörigen Wohnhaus und Garten, ist auf 6 Jahre oder auch auf kleinere Jahre vom Georgitag d. J. an zu verpachten. Das Nähere ist bei dem dortigen Hofrichter in Hidveg zu erfragen.

In Abwesenheit des Verlegers für die Redaktion verantwortlich: Christoph Stenner.
Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.